

Echte



SPIELGEMEINSCHAFT. Von klein auf testet Benjamin (im Foto rechts) die Erfindungen seines Vaters Klaus Teuber. Wenn er früher dabei heimlich „Donald Duck“ las, war klar: Das Spiel taugt nix!

Spielernaturen

Das Brettspiel *Die Siedler von Catan* gilt in Amerika inzwischen als „Monopoly“-Killer. Der Erfinder Klaus Teuber und sein jüngster Sohn Benjamin haben erkannt, wie man Familien an einen Tisch bringt

Fotos Andreas Reeg · Protokolle Sabine Werz

Klaus Teuber, 57, der Vater

Der sensationelle Erfolg der „Siedler von Catan“ hat mich selbst überrascht: 15 Millionen verkaufte Exemplare! Trotzdem hat er unser Leben nicht wesentlich verändert. Meine Frau Claudia und ich leben nach wie vor in einem Reihenhaus in dem Dorf, wo unsere drei Kinder groß wurden. Bis vor zehn Jahren habe ich mein Geld als Chef eines Dentallabors in Darmstadt verdient, tagsüber Kronen und Brücken modelliert und abends zur Entspannung Spiele erfunden. Heute ist es umgekehrt: Ich verdiene mein Geld mit der Entwicklung von Spielen und modelliere abends Figuren und Landschaften.

„Catan“ und seine Vorläufer wie „Barbarossa“ sind im Keller unseres Hauses entstanden. Am Esstisch hat meine Familie dann selbst gemalte Spielpläne und Regeln getestet. Sobald Benjamin, mein Jüngster, bei einer Probepartie heimlich „Donald Duck“-Comics las – als Neunjähriger seine Wunderwaffe gegen Langeweile – oder Claudia plötzlich einfiel, dass sie noch Wäsche in der Maschine hatte, war mir klar: Das taugt nichts. Vier Jahre lang wanderten die „Siedler“ und ich im-

mer wieder in den Keller. Um Sackgassen zu erkennen, muss man ein Spiel auch mal ein halbes Jahr liegen lassen. Es ist ein Segen, dass ich nie von meiner Kreativität leben musste.

Am Anfang packte ich immer zu viele Ideen in ein neues Spiel. Deshalb ist meine Frau bis heute meine wichtigste Kritikerin. Die Leidenschaft für Brettspiele haben wir gemeinsam entdeckt. 1973 sind wir frisch verheiratet für zwei Jahre in den

Westerwald gezogen. Ich musste zur Bundeswehr, wir vermissten unsere Freunde, und die Abende waren lang. Ich brachte Claudia Schach bei, doch als Anfängerin verlor sie ständig. Also suchten wir nach Spiel-Ideen, die uns beiden Spaß machten. Noch heute verändere ich eine Version so lange, bis sie Claudia gefällt.

Durch die Kinder habe ich gelernt, wie man ein Spiel so konstruiert, dass jeder eingebunden bleibt, auch wenn er gerade nicht am Zug ist. Wie in der Familie und unter Freunden ist man auch bei „Catan“ kein Einzelkämpfer. Nach jedem Wurf muss man mit seinen Kontrahenten gewieften Tauschhandel betreiben. Diese Mischung aus Wettstreit, Kommunikation und Würfelglück macht allen Spaß, Männern, Frauen und Kindern. Darum hat „Catan“ das Zeug zu einem Klassiker wie „Mensch ärgere Dich nicht“.

„Für mich ist es das größte Geschenk, dass dieses Spiel unsere Familie heute noch verbindet“

KLAUS TEUBER



Für mich ist es das größte Geschenk, dass dieses Spiel unsere Familie heute noch verbindet. Daraus hat sich dann der Familienbetrieb Catan GmbH entwickelt. Firmensitz ist unser Reihenhaus. Claudia überwacht die Buchhaltung. Benjamin, mein Jüngster, hat lange den Online-Shop betreut und ist neben Claudia mein wichtigster Testspieler. Mein ältester Sohn Guido ►



STAMMHALTER
Nicht alles dreht sich bei Benjamin und seinem Vater (u.) um Spiele. Die Teubers sehen hin und wieder auch mal fern, „Tatort“ zum Beispiel.

Biografien

KLAUS TEUBER, 57, wurde in Rai-Breitenbach, einem Dorf im Odenwald, geboren. Er studierte Chemie, stieg in das Dentallabor des Vaters ein und wurde Zahntechnikermeister. Seit 28 Jahren entwickelt er nebenher Spiele. 1988 wurde sein Erstling „Barbarossa und die Rätselmeister“ veröffentlicht. Teuber gewann viermal den Kritikerpreis „Spiel des Jahres“. Sein Hauptwerk „Die Siedler von Catan“ verkaufte sich allein in Deutschland rund acht Millionen Mal. Es ist in über 30 Sprachen und mehr als 40 Ländern erhältlich. Mit seiner Frau Claudia lebt Klaus Teuber in der Nähe von Darmstadt. Das Paar hat drei Kinder. Sein Sternzeichen: Krebs.

BENJAMIN TEUBER, 24, wurde in Darmstadt geboren. Der Student will demnächst in das Familienunternehmen einsteigen. Sein Sternzeichen: Löwe.



kümmert sich in Amerika, wo er studiert hat, um das Lizenzgeschäft. Die Familie lebt an verschiedenen Orten, aber wir konferieren mehrmals in der Woche über Skype. Guido, seine Frau und meine zwei Enkel kommen oft nach Deutschland. Trotz meiner Flugangst fliege ich ein- oder zweimal im Jahr rüber. Meine Frau hätte sich wahrscheinlich längst von mir getrennt, wenn ich es mit ihr nur zum Bodensee schaffen würde. Ich bevorzuge Abenteuerreisen am Spieltisch, was aber nicht heißt, dass ich mich vor denen im realen Leben verschließe.

Benjamin Teuber, 24, der Sohn

Wenn Leute erfahren, dass mein Vater Spiele-Autor ist, stellen sich manche einen kindischen, weltfremden Mann vor. Fällt das Stichwort „Catan“, denken sie, wir seien ziemlich reich. Nichts davon stimmt. In Entwicklung und Pflege eines Gesellschaftsspiels stecken Arbeit, Zeit, Kosten – und in unserem Fall die ganze Persönlichkeit meines Vaters. Er ist ein Logiker mit Fantasie und Intuition, ein

disziplinierter Arbeiter, Stra-tege und Vorausdenker. Mit Excel-Tabellen hat er die Spielzüge des virtuellen Gegners für eine „Catan“-PC-Version berechnet – höhere Mathematik, die ich mir nie zutrauen würde.

Als Kind der Konsolengeneration habe ich mit sechs meinen ersten Gameboy bekommen, aber weder Computer noch Playstation können mit einem Brettspielabend konkurrieren. Eine Zocker-nacht mit Familie oder Freunden schlägt jede virtuelle Ersatzwelt. Mich fasziniert die Vielfalt menschlicher Emotionen, die dabei rausgelassen werden. Brettspiele haben auch mein Interesse an Psychologie geweckt. Ich habe in diesem Fach meinen Bachelor gemacht und werde im Herbst Management in London studieren. Mein Traum ist es, in vier, fünf Jahren in die Catan GmbH einzusteigen, wie mein Bruder Guido. Vorher will ich mich noch bei anderen Firmen umsehen.

Ich liebe es, mit dem Rucksack durch die Welt zu ziehen. In Buenos Aires habe ich zum Beispiel Spanisch gelernt.

Für mich war es toll, in einem Haus voller Spiele groß zu werden, mit Eltern, die Lust hatten auf so was wie „Mensch ärgere Dich nicht“. Nur als Jugendlicher habe ich kurz das Interesse daran verloren. Da war ich lieber mit meiner Clique unterwegs. Meine Eltern haben uns immer den Raum gelassen, die Welt auf eigene Faust zu entdecken. ●